

Neue Wege in der Pflege

Immer mehr ältere Menschen werden künftig immer mehr Unterstützung und Pflege brauchen. Mit seiner **Stiftungsprofessur** für Gerontologische Pflege setzt sich Bernd Reuschenbach an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München (KSFH) für professionellere Pflegepersonen und innovative Versorgungskonzepte ein.

VON HEIKE FREIMANN

Als Bernd Reuschenbach in den 1980er-Jahren eine Ausbildung zum Krankenpfleger absolvierte, befand sich die Bundesrepublik gerade im „Pflegenotstand“. Er erlebte hautnah die Versorgungsprobleme in der ambulanten wie der stationären Pflege. Dabei fiel ihm auf, wie verschiedene Pflegeeinrichtungen unter gleich schwierigen Rahmenbedingungen Patienten besser und schlechter versorgten. „Es hat mich immer umgetrieben, die Ursache dafür zu finden“, sagt der Wissenschaftler heute. „Ich bin davon überzeugt, dass man hier mit Bildung unglaublich viel erreichen kann.“ Nach der Ausbildung studierte er in Bonn Psychologie und später Gerontologie in Heidelberg. „Die Pflegewissenschaft steckte damals in Deutschland noch in den Anfängen“, erinnert sich der 44-Jährige.

Heute betreut der gebürtige Rheinländer selbst den bundesweit ersten Studiengang Pflege dual mit gerontologischem Schwerpunkt, der zusammen mit

seiner Stiftungsprofessur ins Leben gerufen wurde. Hier treibt er die „Akademisierung der Pflegekräfte am Bett“ voran und bildet eine neue Generation von Pflegekräften aus, die ihr pflegerisches Handeln reflektieren und wissenschaftlich begründen kann. Die angehenden Gesundheits-,



Kranken- und Altenpfleger an der KSFH, so Reuschenbach, sollen später in der Lage sein, ihre pflegerische Praxis, Regelweisen und Routinen zu reflektieren und begründet auch zu verändern.

Vor jeder dritten Intensivstation in Deutschland finde man heute beispiels-

weise noch ein Verbotsschild für Kinder unter 14 Jahren. Aus Studien wisse man längst, dass Besuche auf diesen Stationen Kinder nach entsprechender Vorbereitung nicht traumatisierten. „Reflektierte Pflegekräfte sind in der Lage, diese Schilder zu entfernen“, erklärt Reuschenbach. „Weil es nämlich keine guten Argumente dafür gibt, Kinder nicht zuzulassen – im Gegenteil.“ Im Vordergrund müsse jederzeit das Patientenwohl stehen. „In letzter Konsequenz verfolgen wir die Idee, dass sich so auch in einer wirtschaftlich und personell angespannten Situation in der Pflegepraxis etwas zum Guten verändert.“

Pflegetrott kommt in Bewegung

Dem Stiftungsprofessor ist klar, dass er mit dem Studienkonzept an Althergebrachtem rüttelt: „Wir hören oft den Vorwurf, dass wir hier ‚Revolutzer‘ heranziehen.“ Aus Evaluationen zum Studiengang wisse man aber, dass zum Beispiel die Praxisanleiter der Studierenden in den Pflegeeinrichtungen positiv auf diesen „Revolutzer-Aspekt“ reagieren, der „Pflegetrott“ komme in Bewegung. „Wir wirken letztlich auch in die Praxis hinein. Das ist toll“, freut sich Reuschenbach.

Um innovative Pflege- und Versorgungskonzepte geht es auch in seinen Forschungsprojekten. „Wir haben bei der Versorgung älterer Menschen zurzeit noch eine starke medizinische Dominanz“, sagt Reuschenbach. „Es ist neu, dass die Pflege hier mitdiskutieren darf.“ Gerade hat er im Landkreis

DER FÖRDERER

Die Josef und Luise Kraft-Stiftung ist Stifterin der Professur. Ihr Engagement ermöglicht es gerontologischen Pflegekräften mit Hochschulzugang, ihren Ausbildungsberuf mit einer akademischen Ausbildung zu verbinden. Dies schafft nicht nur mehr Zufriedenheit, sondern führt vor allem zu einer deutlichen qualitativen Verbesserung ihrer Tätigkeit und zu der dringend erforderlichen Verbesserung der Akzeptanz dieses Berufsstandes in der Öffentlichkeit. Einen Leitfaden zum Thema Stiftungsprofessur finden Sie unter: www.stiftungsprofessuren.de/44



FOTO: MICHAEL HERDEIN

„Wir wirken in die Praxis hinein“: Stiftungsprofessor Bernd Reuschenbach will die Pflege in Deutschland modernisieren.

Altötting Wünsche aus der Bevölkerung für das Wohnen im Alter gesammelt. Die Studie zeige: „Es gibt den starken Wunsch nach einer Versorgung in den eigenen vier Wänden.“ Das sollen neue Versorgungskonzepte, die der Forscher nun mit Verantwortlichen entwickelt, berücksichtigen. Ein alternatives Modell zur klassischen Heimunterbringung, das seit Anfang 2013 auch durch das Pflege-neu-ausrichtungsgesetz gefördert werde, seien ambulant unterstützte Wohngemeinschaften für Senioren. „Hier arbeiten wir an Gestaltungskonzepten, die die Eigenverantwortung der Betroffenen stärken, überschaubare Wohngruppen gestalten und Angehörige in die Versorgung integrieren.“

Mit welchen neuen Pflegemodellen Pflegekräfte trotz des immens gewachsenen Dokumentationsaufwandes künftig

weniger Zeit am Schreibtisch und mehr Zeit beim Bewohner verbringen können, soll ein Evaluationsprojekt mit der Heimaufsicht München erforschen. Ein weiteres Projekt, das Reuschenbach sehr am Herzen liegt, ist die Entwicklung eines Demenz-Leitfadens, der Betroffene bei Diagnose und Therapie unterstützen soll.

Professur mit Dominoeffekt

Um das Thema Pflege nachhaltig voranzubringen, brauche es in Deutschland noch mehr politisches und privates Engagement, fordert Reuschenbach. „Es gibt viel zu wenig finanzielle Mittel.“ Das gelte sowohl für die Pflege, für pflegebezogene Studiengänge und die pflegewissenschaftliche Forschung. Auch im Bereich der Stiftungsprofessuren sei

gerade die Pflegeforschung unterrepräsentiert. „Die Kraft-Stiftung ist da im Moment eigentlich ein Einzelkämpfer und das ist schade.“

Dabei sei die Stiftungsprofessur ein hervorragender Weg, um auch Themen fern des Mainstreams voranzubringen. „Für mich persönlich ist es die großartige Chance, die Pflegepraxis über ihre Akademisierung positiv zu verändern.“ Wenn die Stiftungsprofessur 2014 nach fünf Jahren ausläuft, wird die Hochschule sie aus eigenen Mitteln weiterführen. Ihre Wirkung reiche schon jetzt weit über diesen Zeitraum hinaus. „Wir haben viele Drittmittel eingeworben, mit denen wir das Feld auch in Zukunft weiter voranbringen können“, verrät Reuschenbach. „Die Stiftungsprofessur hat quasi einen Dominoeffekt ausgelöst.“

